

# Bairisch als „das Normalste auf der Welt“

## FBSD-Bezirkschef begrüßt Bekenntnis zum Dialekt in Kultus- und Familienministerium

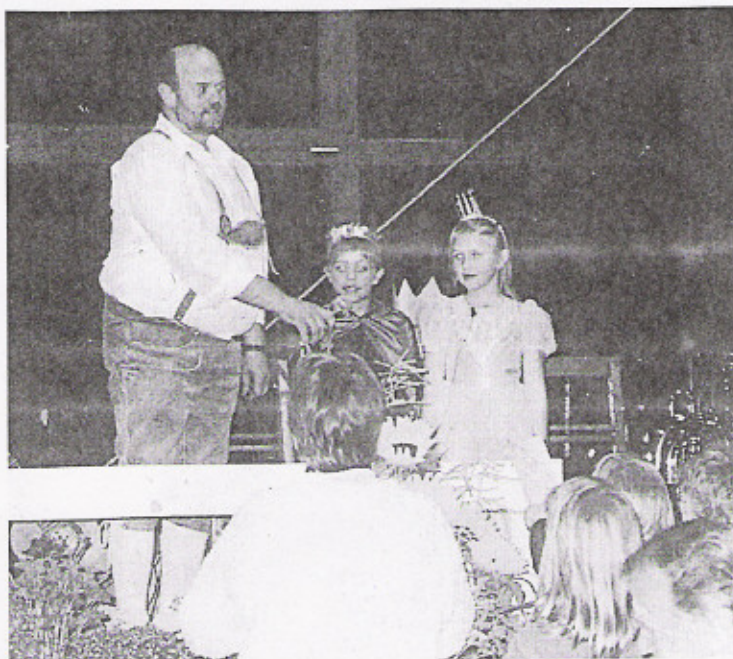
Konzell/München. Gleich zwei bayerische Minister machen sich derzeit dafür stark, der Mundart einen Stellenwert im Erziehungs- und Bildungssystem einzuräumen: Familienministerin Christa Stewens und Kultusminister Siegfried Schneider. Stewens hat erst vor knapp zwei Wochen darauf verwiesen, dass für Kindergärten schon anfang der siebziger Jahre festgelegt wurde, Mundart zu fördern. Kultusminister Siegfried Schneider will am heutigen Donnerstag sein Konzept zur Dialektpflege vorstellen. Im Auftrag des bayerischen Kultusministeriums hat das Institut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) dazu eine umfassende Handreichung für die Lehrer zusammengestellt.

Die Autoren, Dr. Rupert Hochholzer und Dr. Alfred Wildfeuer, engagieren sich seit Jahren dafür, dass der Dialekt aufgewertet wird – unter anderem als Mitglieder im Förderverein Bairische Sprache und Dialekte (FBSD). Im Auftrag des Kultusministeriums haben die Didaktiker am Germanistiklehrstuhl der Universität Regensburg für die unterschiedlichen Schularten Stundenvorbereitungsmodelle für den Dialektunterricht erstellt. Ziel ist es, Hintergrundwissen über Sprachgeschichte, Sprachgeographie und die verschiedenen Dialekträume vermittelt.

„Wenn man sich den bairischen Dialekten über die Sprachwissenschaft nähert, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus, ist fasziniert“, sagt der ostbayerische FBSD-Vorsitzende Sepp Obermeier aus Konzell (Kreis Straubing-Bogen). Mundart würde so wieder an Ansehen gewinnen. „Damit würde der Irrglaube vom Dialekt als verdorbene Hochsprache endlich auf dem Müllhaufen der Sprachgeschichte landen.“

### „Wos bleastan so, du bleda droin“

Mit vielfältigen Aktivitäten setzt sich Obermeier dafür ein, dass Mundart wieder „salonfähig“ wird. So haben Kinder auf seine Initiative hin bei einem Mundartabend in Konzell (Landkreis Straubing-Bogen) „Da Brodzn-Kine“ aufgeführt. Das Stück von Hugo Pokorny ist eine bairische Fassung des Märchens vom Froschkönig. Pokorny, gebürtiger Straubinger, lässt die junge Prinzessin in schönstem Bairisch am Brunnen jammern: „O mai, mai Boin! O mai, mai boin! Mai boin is ma en brun oikfoin!“ Darauf der Frosch (bairisch: Broz) in ebenso perfekt gereimter



Mundartabend in Konzell: Kinder führen den „Brozknini“ auf, eine ins Bairische übertragene Gedicht-Version des Märchens „Der Froschkönig“. Nach Ansicht zweier bayerischer Minister sollen Mundarten in Kindergarten und Schule mehr Wertschätzung erfahren. Links der ostbayerische Vorsitzende des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte, Sepp Obermeier.

Mundart: „Wos bleastan so, du bleda droin, ais heindn da t hena s broud wek-kstoin?“ ... Neben dem Unterhaltungswert sei das Stück auch vom Sprachlichen her sehr beachtlich. Es stelle den Dialekt von Gossersdorf (bei Konzell) im Übergangsbereich von nord- auf mittelbairisch vor, erläutert Obermeier.

Neben Fachaufsätzen und Unterrichtstipps gehören zu der Handreichung für die Lehrer auch zwei DVDs zur zehnteiligen Sendereihe des Bayerischen Rundfunks (BR) mit dem Titel „Dialekte in Bayern“. Nach Angaben des Kultusministeriums soll den gesprochenen Mundarten von der Vorschule bis zum Abitur der nötige Stellenwert eingeräumt werden. Dies gelte für alle drei Dialekte im Freistaat – das Bairische, Fränkische und Schwäbische – in gleichem Maße.

### Erfolg für Förderverein

Obermeier sieht in den aktuellen Bemühungen um den Dialekt auch einen Erfolg seines Verbands. Dieser hatte vor sechs Jahren 150 000 Unterschriften für den Erhalt der Mundarten an die damalige Kultusministerin Monika Hohlmeier übergeben. Seitdem sei das Ministerium vielfältig aktiv geworden. Dass man zuvor mit

für die das Familienministerium zuständig ist – müsse auf Mundarten besonderes Augenmerk gelegt werden. „Den sehr lobenswerten Bemühungen an den Schulen wird nämlich die Grundlage entzogen, wenn im Elternhaus und Kindergarten der Dialekt nicht weitergegeben oder ausgetrieben worden ist.“ Familienministerin Stewens hatte Obermeier deshalb aber schon vor knapp zwei Wochen beruhigt: „Wir bekennen uns bereits im Kindergarten klar zum bayerischen Dialekt.“ Stewens hob dabei hervor, dass die Familiensprachen der Kinder Wertschätzung erfahren müssten. Von entscheidender Bedeutung seien dabei die Erzieherinnen, die ein wichtiges Sprachvorbild für die Kinder darstellten. Stewens: „Ich appelliere daher an die pädagogischen Fachkräfte, sprachliche Neugierde, Sprachbewusstsein und nicht zuletzt kulturelle Aufgeschlossenheit – auch durch die Wertschätzung des heimischen Dialekts – zu fördern.“

### Deutsch „plurizentrale Sprache“

Das hört Sepp Obermeier gern. Der Bauunternehmer und Sprachfan wehrt sich seit Jahren dagegen, dass auf Dialektsprecher gern etwas geringschätzig herabgeblickt wird – so, als könnten sie nicht „richtig“ sprechen. Eine „richtige“, im Sinne einer einzigen deutschen Sprache gibt es aber für Obermeier nicht. Deutsch sei eben eine „plurizentrale Sprache“, wobei es „mehrere gültige Varietäten des Deutschen gibt und sich die Standardsprache als Kompromiss aus den Dialekten erst entwickelt hat“.

Wenn diese Erkenntnis zum allgemeinen Bildungsstand gehört, dann werde die Akzeptanz der Mundarten auch wieder steigen. „Als selbstverständliche Bereicherung neben der Standardsprache, als das Normalste auf der Welt, nicht als exotisches Folkloreanhängsel können Mundarten überleben.“ –pah-

der Unterdrückung der Mundarten in die falsche Richtung gearbeitet habe, dafür zieht Obermeier die Situation an Münchner Schulen als Beleg heran: 50 Jahre lang habe man den Dialekt für schlechte Deutschnoten verantwortlich gemacht. Bei nunmehr nahezu dialektfreien Münchner Schulklassen müssten die Noten im Fach Deutsch logischerweise über dem bayerischen Durchschnitt liegen. Das ist laut Obermeier aber keineswegs der Fall.

Ausdrücklich begrüßt daher der FBSD-Bezirkschef die Trendwende in Kultus- wie im Familienministerium. Denn auch in den Kindergärten –